

Stiftung konkret

Deutsche AIDS-Stiftung

Schwerpunkt: Alleinerziehende Mütter
Ausgabe 01/2019



Liebe Leserin, lieber Leser,

etwa jedes fünfte minderjährige Kind wächst in Deutschland bei nur einem Elternteil auf. In den meisten Fällen bei der Mutter. Die Bewältigung des Alltags ist nicht einfach: Kinderbetreuung, Zeitmangel und Geldsorgen sind nur einige Probleme, die die alleinerziehenden Mütter ständig begleiten.

Sind die Mütter HIV-positiv oder gar an AIDS erkrankt, wird die Lage noch schwieriger. Denn finanzielle Armut, fehlende Anerkennung und Unterstützung sind dann noch ausgeprägter. Hinzu kommen die Sorgen um die eigene Gesundheit.

Daher ist es für die Stiftung ein großes Anliegen, HIV-positive Mütter, sei es im Einzelfall oder im Rahmen einer Projektförderung, zu unterstützen. Mit unserem Beitrag können wir den Alltag dieser Frauen, wenn nicht erleichtern, aber doch lebenswerter machen.

Dr. Kristel Degener
Geschäftsführende Vorstandsvorsitzende

Dr. Florian Reuther
Vorstand

HIV-positiven Müttern beistehen

Alleinerziehende Mütter haben oft keine Unterstützung und tragen eine hohe Verantwortung für das Wohl ihrer Kinder. Sie müssen viel aushalten, ganz besonders, wenn sie HIV-positiv sind und mit ersten AIDS-Begleiterkrankungen leben müssen.

Stefanie T.* ist HIV-positiv. Sie lebt mit Tim* und Leonie* in einem winzigen Appartement. Wenn alle zu Hause sind, ist es fürchterlich eng. Keiner hat Platz. Stefanie bereitet sich neben Job und Betreuung der Kinder auf ihre Abschlussprüfung als Altenpflegerin vor. Doch wirklich konzentrieren kann sie sich erst, wenn die Kinder im Bett sind.

Zum Glück hat sie eine bezahlbare größere Wohnung gefunden, in der für alle mehr Platz wäre. Die Kinder hätten ihr eigenes kleines Zimmer. Stefanie könnte im Wohnzimmer einen Arbeitsplatz einrichten. Mit ihrem niedrigen Ausbildungsgehalt kann sie jedoch den Umzug nicht alleine stemmen.

Deshalb hilft die Stiftung ihr mit einem Zuschuss. Stefanie und ihre Kinder freuen sich auf die neue Wohnung, denn endlich hat jeder etwas Platz für sich. Zum Spielen, Lernen und Leben.

„Aus Angst verstecken Frauen ihre Medikamente“

„Das Mutterherz ist größer als die Welt“ stellte der Dichter Karl Isidor Beck schon vor 180 Jahren fest. Die Aussage hat bis heute nicht an Aktualität verloren. Denn welche Mutter würde nicht alles für ihre Kinder tun? Welche Mutter setzt nicht alles daran, Leid von ihren Kindern fernzuhalten?

Mütter mit HIV sorgen sich um ihre Gesundheit. Noch mehr sorgen sie sich um ihre Kinder. Das führt nicht selten dazu, dass sie in einer Welt voller Heimlichkeiten leben – um ihre Kinder zu schützen. Die Deutsche AIDS-Stiftung hilft diesen Müttern finanziell. Neben dieser Unterstützung geben die Mitarbeiter der Mittelvergabe auch Halt in der telefonischen Beratung. Ihre größten Sorgen und Nöte offenbaren die HIV-positiven Mütter auch Menschen wie Kerstin Kollenberg, Beraterin bei der Düsseldorfer Aidshilfe. Wir haben mit ihr gesprochen.

Frau Kollenberg, Sie arbeiten in der Beratung von Frauen und Familien bei der Aidshilfe Düsseldorf. Wie viele Familien wenden sich überhaupt an Sie?

2018 hatte die Aidshilfe dauerhaften Kontakt zu 74 Familien mit mindestens einem HIV-positiven Mitglied. In den Familien leben 137 Kinder, 14 von ihnen selbst mit HIV.

Mit welchen Problemen leben diese Familien?

Die meisten Familien leben mit kleinem Einkommen und haben finanzielle Sorgen. Hier vermitteln wir die Familien an die Deutsche AIDS-Stiftung und unterstützen sie bei der Antragstellung. Auch sind Diskriminierung und Stigmatisierung für Mütter ein erheblich größeres Problem als für Kinderlose. Mütter müssen immer befürchten, dass sich das Bekanntwerden ihrer Infektion negativ auf die Kinder auswirken könnte. Frauen berichten davon, dass Diagnosen zum Beispiel in die Untersuchungshefte der Kinder geschrieben werden. Diese Hefte werden dann dem Kinderarzt vorgelegt.

Wie unterstützen Sie die Familien?

Ich verstehe meine Arbeit als Gesundheitsförderung im weiteren Sinn. Ich glaube, dass Frauen mit einer HIV-Infektion dann relativ gut leben können, wenn sie möglichst selbstbestimmt ihr Leben gestalten können. Eine Frau in einer Gewaltbeziehung wird sich erst um HIV kümmern können, wenn sie unter stabilen Bedingungen lebt. Eine Frau im Asylverfahren hat größere Sorgen als die HIV-Infektion. So lange sie mit der



Im Gespräch gibt Kerstin Kollenberg Einblicke in ihre tägliche Arbeit

© Sebastian Zimer

Abschiebung rechnen muss, wird sie sich nicht ausreichend mit der Diagnose beschäftigen.

Ich lerne die Situation der Familien kennen und suche gemeinsam mit ihnen nach Lösungen.

Wie sieht das konkret aus?

Das ist individuell unterschiedlich. Grundsätzlich informiere ich über Rechte und Leistungen. Ich ermutige Frauen, sich für ihre Rechte einzusetzen. Wir hören noch immer, dass die HIV-Infektion in den Mutterpass eingetragen wird oder dass außen auf einer Krankenakte in Rot für alle sichtbar „HIV“ steht. Da ermuntere ich Frauen, das Gespräch mit den Ärzten zu suchen und unterstütze auch dabei.

Außerdem helfe ich dabei, Partner oder Partnerin über HIV zu informieren und Kinder aufzuklären. Denn eine weitere große Sorge ist, dass Kinder von der Infektion der Mütter erfahren könnten. Aus Angst, dass die eigene Infektion in der Familie bekannt wird, verstecken Frauen ihre Medikamente oder verpacken sie um, schneiden von meiner Visitenkarte oder Briefen die Köpfe und Logos ab. Die Kinder sollen nicht mit dem Wissen belastet werden oder unbeabsichtigt mit anderen darüber reden. Das stresst Mütter enorm. Aber auch Kinder merken oft, dass ihnen etwas verheimlicht wird. Sie bekommen mit, dass die Mutter häufig zum Arzt muss, immer wieder krank ist, oder sie lesen Medikamentennamen und informieren sich im Internet.

Welche Hilfen bieten Sie außerdem an?

Neben der Unterstützung im Einzelfall ist der Austausch mit anderen in einer ähnlichen Lage sehr wichtig. Für sozial

15 Jahre Frühstückstreff: Am Jubiläumsfrühstück nahmen 2018 neben den Vorstandsmitgliedern der Aidshilfe Dr. Dorothee Achenbach und Harald Schüll auch die Geschäftsführende Vorstandsvorsitzende der Deutschen AIDS-Stiftung Dr. Kristel Degener und die Düsseldorfer Bürgermeisterin Klaudia Zepuntke teil. (v.l).



schwache Familien bieten wir einmal im Jahr zusammen mit Partnern einen Familienausflug an. Manche Kinder haben Düsseldorf noch nie verlassen. Während einer Freizeit können sich die Frauen vernetzen und ihre Kinder etwas Besonderes erleben. Das ist auch gut für die Mutter-Kind-Beziehung.

„Ich bekomme vor Ort mit, was Menschen mit HIV beschäftigt“

Frau Kollenberg, der Austausch mit anderen in einer ähnlichen Lage, den Sie erwähnen, führt mich zu einem anderen Thema: Sie koordinieren auch den wöchentlich stattfindenden Frühstückstreff für Menschen mit HIV/AIDS und ihre Freunde, den die Stiftung seit dem Beginn im Jahr 2003 fördert. Wie wird das Angebot angenommen?

Das ist unterschiedlich. Wir erreichen mindestens 15 Personen pro Woche. Nach unserem Jubiläum im Sommer 2018 kamen bis vor Weihnachten ungefähr 40 Personen wöchentlich zum Frühstück. Diese 15 bis 40 Personen sind jedoch nicht immer dieselben. Es gibt Stammgäste, andere richten es ein, wenn es passt. Die Anzahl der Personen, die sich dem Frühstück zugehörig fühlen, ist deutlich dreistellig. Dadurch lebt das Ganze.

Warum ist dieses Angebot so wichtig?

Unser Frühstück ist sehr niedrigschwellig. Niemand muss sich anmelden, niemand muss sich beraten lassen. Das macht den Besuch für viele einfacher. So erreichen wir auch erstmalig Menschen, die noch nicht in die Beratung gekommen sind, obwohl Bedarf besteht. Ich erhalte so die Gelegenheit, ihnen die Unterstützungsmöglichkeiten der Aidshilfe vorzustellen. Für mich ist das ziemlich klasse, denn ich bin relativ nah am Puls der Themen. Das ist wichtig für mich. Dass ich mir nicht im

stillen Kämmerchen ausdenken muss, was Menschen mit HIV beschäftigt, sondern dass ich es vor Ort mitbekomme. Es ist wertvoll, da es keine Beratungssituation ist.

Ich setze mich an einen Tisch und bekomme mit, was die Menschen umtreibt und bewegt. Das sind manchmal ganz andere Themen als ich mir vorher gedacht habe.

Sie erwähnen Zugehörigkeit. Warum kommen die Frühstücksgäste immer wieder?

Die Besucherinnen und Besucher können sich austauschen, gegenseitig stabilisieren. Der familiäre und gleichzeitig offene Charakter des Frühstücks wird sehr geschätzt. Wenn sich HIV-Positive vernetzen, entsteht etwas sehr Wertvolles: Menschen mit der Innensicht auf ein Thema haben eine andere Perspektive und andere Erfahrungen als Angehörige oder Berater.

Gibt es auch eine Vernetzung darüber hinaus?

Ja, das gelingt. Ich freue mich immer wieder, wenn Telefonnummern ausgetauscht werden. Es rührt mich, wenn ich von Krankenbesuchen höre, wenn jemand länger nicht zum Frühstück kommt.

Unsere Kreativgruppe ist auch ein gutes Beispiel. Sie ist entstanden, weil sich Frühstücksgäste darüber ausgetauscht haben, dass sie gerne handarbeiten. Ich wünsche mir, dass sich noch weitere Gruppen gründen und würde das gerne unterstützen, zum Beispiel für Frauen mit HIV.

Liebe Frau Kollenberg, haben Sie vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Sebastian Zimer

Obdachlose in Sankt Petersburg brauchen lebensrettende Therapie

Die Stiftung hilft

■ Sankt Petersburg – das ist die ehemalige Hauptstadt des russischen Zarenreichs, das „Venedig des Nordens“ mit 2.300 Palästen, Prunkbauten und Schlössern, mit Eremitage und Bernsteinzimmer.

Aber das frühere Leningrad hat auch eine andere Seite – ohne Glanz. Mit 5 Millionen Einwohnern ist Sankt Petersburg die zweitgrößte Stadt Russlands. In der nördlichsten Millionenstadt der Welt leben tausende Straßenkinder und fast 60.000 Obdachlose.

Problem „Anmeldung“

Wer in Sankt Petersburg ein Wohnrecht braucht oder eine Adresse anmelden will, muss große Hürden nehmen. Sogar ein Mietvertrag reicht nicht aus und Obdachlose sind praktisch chancenlos. Keine sogenannte „Anmeldung“ zu haben, ist in Sankt Petersburg ein großes Problem, für Obdachlose, die HIV-infiziert sind, ist es ein noch größeres.

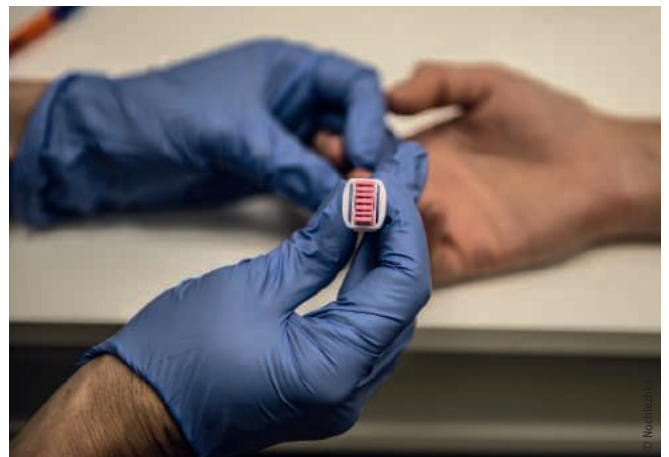
Deshalb kümmert sich die Organisation „Nochlezhka“ (übersetzt: Nachtasyl) um Menschen ohne Bleibe. Seit 28 Jahren berät und begleitet sie in Sankt Petersburg obdachlose Frauen und Männer. Die Organisation betreibt unter anderem ein Heim und wirkt intensiv auf das Gesundheitsministerium und andere staatliche Stellen ein, damit HIV-positive Obdachlose auch ohne „Anmeldung“ die lebensrettenden Medikamente bekommen.

Für diese Arbeit bat die Organisation die Deutsche AIDS-Stiftung um Unterstützung. Gerne hat die Stiftung die Arbeit von „Nochlezhka“ mit 13.000 Euro gefördert. So konnten die Gehälter für die Mitarbeiter der Organisation abgesichert werden. Ein Teilbetrag war für Fahrkarten, Ämtergebühren und Telefonkosten wichtig.



Ein großer Erfolg

Das Projekt für obdachlose HIV-infizierte Menschen konnte mit Hilfe der Stiftung Fahrt aufnehmen. Auch und besonders wegen der intensiven Arbeit von „Nochlezhka“ machte das Gesundheitsministerium einen entscheidenden Schritt in die richtige Richtung. HIV-positive russische Staatsangehörige haben – auch ohne Anmeldung – seit Sommer 2018 das Recht, die antiretrovirale Therapie im AIDS-Center zu bekommen. Noch ist „Nochlezhka“ auch bei diesem Arrangement ein wichtiger Knotenpunkt. Zur Sicherheit geben die Mitarbeiter der Organisation den Obdachlosen eine Kopie des offiziellen Schreibens aus dem Ministeriums mit. Das ist leider doch noch nötig, damit sie im AIDS-Center nicht abgewiesen werden.



Die Organisation bietet kostenlose HIV-Schnelltests an.

Was „Nochlezhka“ noch unternimmt, damit eine Infektion für Obdachlose keine Katastrophe wird: die Organisation bietet kostenlose HIV-Schnelltests an, Spezialisten erklären den Klienten zum Beispiel, wo sie Hilfe bekommen können und was die Besonderheiten der Therapie sind. Im Wohnheim finden infizierte Frauen und Männer eine Zwischenunterkunft. Für alle ist eine psychologische Hilfe selbstverständlich.

Es geht weiter

Die Stiftung hat sich entschieden, dieses wichtige Projekt auch 2019 finanziell zu stützen, mit nochmals 13.000 Euro. Denn langer Atem ist nötig beim Einsatz für Obdachlose und Menschen ohne Dokumente. Und der Bedarf an Begleitung ist groß: Die Beratungsstelle betreut jährlich etwa 3.000 Männer und Frauen – kostenfrei. Ohne die Begleitung durch „Nochlezhka“ wären die allermeisten davon hilflos. Oder tot.

DREAM-Zentren wurden von Zyklon Idai zerstört

Hunderte Frauen, Männer und Kinder warten auf Hilfe

Abgedeckte Häuser, umgeknickte Strommasten, zerstörte Slumhütten und Überschwemmungen. Seit Mitte März der Zyklon Idai gewütet hat, ist die Lage in Mosambik und besonders in der Hafenstadt Beira weiterhin katastrophal. Die ärmsten Menschen haben nun gar nichts mehr.

Sie retteten, was zu retten ist, und suchten mit ihren letzten Habseligkeiten Schutz in den weniger zerstörten Gebäudeteilen des DREAM-Zentrums. Doch auch hier sind viele Räume stark beschädigt. Durch die teils abgedeckten Dächer drang Wasser in Labore, Küchen, Büros und Lager.



Die DREAM-Zentren, die die Stiftung seit 2005 fördert, kümmern sich besonders um HIV-positive Schwangere. Dank intensiver Versorgung und Begleitung können ihre Babys gesund zur Welt kommen. Insgesamt 20.000 Babys sind schon betreut durch die DREAM Mitarbeiter und Activistas HIV-negativ geboren worden. Das sind 99 Prozent der auf die Welt gekommenen Jungen und Mädchen.

Nothilfe für die betroffenen Menschen

DREAM hat 400 Menschen aufgenommen, die in den Slums in der Nähe des DREAM-Zentrums von Beira wohnten und ihre Hütten verloren haben. Sie werden notversorgt mit den noch vorhandenen Medikamenten und Lebensmitteln. Humanitäre Hilfe ist dringend nötig, denn die Menschen in Mosambik sind verzweifelt.

Leider breitet sich schon die Cholera aus. Um eine weitere Katastrophe zu verhindern, brauchen die Helfer dringend Wasseraufbereitungsanlagen, Medikamente und Lebensmittel.

Dialog-Ecke

„Hallo, ich bin die Neue!“

Carmen Tappert ist neben Lutz Pietrus Ihre neue Ansprechpartnerin in Sachen Spenden.

Liebe Leserin, lieber Leser,
so ganz stimmt es nicht, wie es in der Überschrift steht. Ganz neu bin ich nicht in der Stiftung. Schon seit anderthalb Jahren betreue ich Schüler und Studierende, die sich für die Deutsche AIDS-Stiftung engagieren und zum Beispiel am Welt-AIDS-Tag Spenden sammeln.

Seit Februar 2019 bin ich Ihre neue Ansprechpartnerin, wenn Sie sich in Spendenangelegenheiten an die Stiftung wenden. Ingrid Möhle hat sich nach fast 17 Jahren bei der Stiftung Ende Januar in den Ruhestand verabschiedet. Vorher hat sie mich intensiv auf meine neue Aufgabe vorbereitet und in die Spenderbetreuung eingearbeitet.

Jetzt freue ich mich auf viele interessante Gespräche mit Ihnen und die weitere Zusammenarbeit mit Lutz Pietrus, der Ihnen weiterhin gerne hilft, wenn Sie eine Spendenquittung benötigen.

Herzliche Grüße
Ihre Carmen Tappert



Ihr Kontakt zum Dialog-Team:

Carmen Tappert (Spenderbetreuung):

Tel.: 0228/60 46 9-10

E-Mail: carmen.tappert@aids-stiftung.de

Lutz Pietrus (Spendenquittungen):

Tel.: 0228/60 46 9-38

E-Mail: lutz.pietrus@aids-stiftung.de

Damit sie wissen, was sie tun ...

Beim Kauf eines HIV-Selbsttests sollte es auch eine Beratung geben

Wer wissen will, ob er sich mit dem HI-Virus infiziert hat, hat seit letztem Herbst eine Möglichkeit mehr. Den begleiteten Test bei Gesundheitsämtern, Checkpoints, Aidsberatungsstellen und beim Arzt gibt es schon lange.

Nun ist ein Test dazugekommen, den jede und jeder alleine machen kann, der HIV-Selbsttest. Eine genaue Anleitung, die in jeder Packung liegt, zeigt, wie es geht. Für den hypersensiblen Test reicht ein Blutstropfen aus dem Finger. Der Test reagiert auf alle Teile im Blut, die positive Reaktionen hervorrufen können, auch HIV-Antikörper. Wenn der Test ein positives Ergebnis zeigt, liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine HIV-Infektion vor. Sicher ist dies aber erst, wenn ein Bestätigungstest mit positivem Ergebnis gemacht wurde. Deshalb ist dieser zweite Test sehr wichtig.

Der Selbsttest als ein Baustein unter mehreren

Geschätzt 11.200 Menschen wissen in Deutschland nichts von ihrer HIV-Infektion. Für Erik Tenberken, der seit 1993 in Köln eine auf HIV spezialisierte Apotheke führt, ist der Selbsttest deshalb ein sehr wichtiger Baustein. „Der HIV-Selbsttest ist eine ideale Ergänzung“, sagte er bei einem Besuch der Stiftung in seiner Apotheke. „Denn wir wollen ja erreichen, dass möglichst viele Menschen wissen, ob sie HIV-positiv sind“. Dann könne schnell mit einer wirksamen Therapie begonnen werden und bei konsequenter Einnahme der Medikamente können HIV-positive Frauen und Männer das Virus nicht weitergeben.

30 Tests hat Erik Tenberken im letzten Quartal verkauft. Zum Verkauf des Tests, der bei ihm knapp 24 Euro kostet, gehört in seiner Apotheke eine intensive Beratung. Dafür lassen sich die Mitarbeiter der Apotheke regelmäßig schulen. „Der HIV-Selbsttest ist noch besser angenommen worden, als wir dachten“, sagte Tenberken. Dass Kunden den Test vor Ort in der Apotheke kaufen und weniger online bestellen, sei für ihn eine positive Überraschung. „Außerdem ist es für mich eine sehr schöne Bestätigung, dass menschliche Zuwendung, Kompetenz und Beratung offensichtlich doch eine große Rolle spielen“.

Diskretion in der Apotheke ist wichtig

Für eine gute und vor allem diskrete Atmosphäre, in der sich der Patient sicher fühlt, sorgt in Köln ein durchdachtes Konzept. Erik Tenberken spricht aus Erfahrung: „Wer sich sicher fühlt, öffnet sich auch in der Beratung. Und je mehr wir über einen



Beratung gehört zum Verkauf eines HIV-Heimtests dazu.

Patienten und seine Lebensgewohnheiten wissen, umso besser kann unsere Beratung sein“.

Die Stiftung konnte sich in Köln ein Bild davon machen, wie mit vergleichsweise einfachen Mitteln eine Atmosphäre geschaffen werden kann, in der klar ist: von meinem Anliegen kriegen andere nichts mit. Musik in einer Apotheke? Das gehört zum Konzept. Wenn es Neben-Geräusche gibt, konzentrieren sich Kunden weniger auf andere Kunden und deren Gespräche. Trennwände am Beratungscounter sind ein guter Sichtschutz. Es gibt eine Sofaecke, die nicht nur gut aussieht, sondern mannshohe Seitenlehnen hat, die Sicht- und Mithörschutz sind. HIV-Medikamente werden im hinteren Bereich der Apotheke in eine neutrale Apothekentüte verpackt und so dem Kunden übergeben. Und ein Beratungszimmer hinter dem Counter gehört selbstverständlich auch ins Konzept.

Die Mitarbeiter der Stiftung waren sehr beeindruckt und finden: mehr Diskretion gehört in jede Apotheke.



Diskrete Beratung bietet Erik Tenberken in der Sofaecke im Verkaufsraum an; hier im Gespräch mit Stiftungsmitarbeiterin Andrea Babar.

HIV-positiven Menschen Teilhabe ermöglichen

Vor zwei Jahren hat die AIDS Initiative Bonn e.V. neue Räumlichkeiten am Rande der Bonner Innenstadt bezogen. 13 Stufen müssen überwunden werden, um in die Räume im Hochparterre zu gelangen. Rollstuhlfahrer, Menschen mit Rollatoren oder Mütter mit Kinderwagen stellen die Stufen vor große Probleme. Damit auch mobil eingeschränkte Besucher Zugang zu der Beratungsstelle finden, hat die Deutsche AIDS-Stiftung die AIDS Initiative beim Kauf eines Treppenlifts unterstützt. Aus eigenen Mitteln hätte der Verein den barrierefreien Zugang nicht schaffen können. Der Einbau war notwendig, da die Besucher der AIDS Initiative häufig körperlich eingeschränkt sind.

Es ist ein Dienstagvormittag, an dem Dr. Kristel Degener, Geschäftsführende Vorstandsvorsitzende der Deutschen AIDS-Stiftung, die AIDS Initiative besucht. Bei einer Tasse Tee geben Christa Skomorowsky und Ralf Runniger Einblicke in ihre Arbeit. Eine Tür weiter findet gerade das monatliche Frühstück statt. Das Angebot wird gut angenommen: Zehn Personen sitzen an einem großen Tisch, essen und unterhalten sich. „Gerne möchten wir das Frühstück öfter ausrichten, aber unser Budget gibt das nicht her“, sagt Christa Skomorowsky. Hier können sich Frauen und Männer, die sich hilfeschend an die Einrichtung wenden, untereinander austauschen, Abstand von ihrem teils beschwerlichen Alltag finden und zu allen Fragen rund um HIV/AIDS beraten lassen. Das Frühstück richtet sich an Menschen wie Ursula K*. Die 65-jährige HIV-positive Frau wird seit einigen Jahren von der AIDS Initiative begleitet. Die Deutsche AIDS-Stiftung unterstützte sie beim Kauf einer neuen Matratze, da ihre

Ralf Runniger zeigt Dr. Kristel Degener von der Stiftung teilfinanzierten Treppenlift, mit dem Besucher wie Arno die Beratungsstelle erreichen können.



alte nach 15 Jahren so durchgelegen war, dass sie Ursula starke Rückenschmerzen verursachte.

„Der Stiftung ist die Teilhabe von Menschen mit HIV/AIDS am gesellschaftlichen Leben sehr wichtig. Das beugt auch ihrer Vereinsamung vor. Viele HIV-positive Menschen haben Diskriminierung erfahren und deshalb Angst, sich anderen gegenüber zu öffnen.“, erklärt Dr. Kristel Degener. „Durch die Hilfe beim Kauf des Treppenlifts, der Küche und der Möbel für den Café-Bereich der AIDS Initiative können wir Menschen mit HIV/AIDS anbieten, sich im geschützten Raum auszutauschen und beraten zu lassen.“

Die AIDS Initiative Bonn klärt Menschen über HIV/AIDS auf. Sie berät und begleitet HIV-positive Menschen in ihrem Alltag. Zur Zielgruppe gehören Bonner Bürger, auch mit Drogenerfahrung und Migrationshintergrund, die sich ratsuchend an die Einrichtung wenden, wie Ralf Runniger berichtet. Ein zusätzliches Angebot ist dreimal im Jahr die Durchführung von HIV-Tests in der Geschäftsstelle in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt der Stadt Bonn.

* Name zum Schutz der Person geändert

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Deutsche AIDS-Stiftung
Münsterstr. 18
53111 Bonn
Tel. 0228/60 46 9-0
Fax 0228/60 46 9-99
E-Mail: info@aids-stiftung.de
www.aids-stiftung.de
v.i.S.d.P. Dr. Volker Mertens

Konzeption, Texte und Redaktion:

Dr. Volker Mertens, Sebastian Zimer,
Andrea Babar
Bildnachweis:
siehe Kennzeichnungen
Layout:
Koopmandruck GmbH
Satz, Produktion:
Koopmandruck GmbH

Spendenkonto bei der Sparkasse KölnBonn: IBAN: DE85 3705 0198 0008 0040 04 • BIC COLSDE33



Informationspflichten nach Europäischer Datenschutzgrundverordnung (DSGVO)

Wir verarbeiten Ihre Daten gemäß Artikel 6 Abs. 1 a, b, c oder f DSGVO, um Menschen mit HIV und AIDS in Not zu helfen. Dieses geschieht, um Ihnen weitere Informationen zukommen zu lassen, zur Antragsbearbeitung, zur Zahlungs-, Nachlass-, oder Vertragsabwicklung, zur Erfüllung steuerrechtlicher Verpflichtungen oder Geltendmachung rechtlicher Ansprüche und Verteidigung bei rechtlichen Streitigkeiten. Für die technische Abwicklung nutzen wir teilweise externe Dienstleister. Die Verantwortliche für die Verarbeitung ist die Deutsche AIDS-Stiftung, datenschutz@aids-stiftung.de, 0228/60469-0. Unseren externen Datenschutzbeauftragten Herrn Dirk Wolf erreichen Sie unter dirk.wolf@skriptura.de, 0511/54294-44.

Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter: <http://aids.st/datenschutz>

Geerbtes Auto verschenkt

Das kam noch nie vor: Die Deutsche AIDS-Stiftung hat ein Auto verschenkt. Der Skoda Fabia war ein „Erbstück“, vermacht an die Stiftung, zusammen mit einer Immobilie. Weil die Stiftung den Wagen nicht selber brauchte, konnten sich AIDS-Hilfen um den Wagen bewerben.

Seit Mitte Januar ist der Skoda nun im Einsatz für die AIDS Hilfe Unterland e.V. Dort wird das Auto dringend gebraucht, denn die Mitarbeiter der AIDS Hilfe sind Ansprechpartner für Menschen in der Region Heilbronn – Hohenlohe – Schwäbisch Hall und Main/Tauber. Ein großes Gebiet, dazu ländlich und ohne gut ausgebauten Nahverkehr.

Große Hilfe im Alltag der Beratungsstelle

Viele Klienten der Beratungsstelle sind schon sehr lange infiziert und brauchen Hilfe bei der Organisation des Alltags, beim Einkauf, bei Arztbesuchen, bei der Versorgung mit Medikamenten. Auch für Hausbesuche bei HIV-infizierten Frauen und Männern, die nicht mehr gut beweglich sind, ist der Wagen eine große Hilfe.

Stefan Kertzsch, Geschäftsführer der AIDS Hilfe Unterland, nahm den Wagen in Bonn entgegen. Stiftungsmitarbeiter Thomas Rüchel übergab Schlüssel, Papiere – und Auto.



Stefan Kertzsch nimmt den Skoda Fabia von Thomas Rüchel, Projektreferent bei der Deutschen AIDS-Stiftung, in Empfang



Die Stiftung wünscht allzeit gute Fahrt!

Demnächst ...

13. – 15. Juni 2019: In Hamburg findet der **9. Deutsch-Österreichische AIDS-Kongress (DÖAK)** statt. Forscher, Mediziner, Akteure aus dem Bereich HIV und AIDS treffen sich alle zwei Jahre, um sich drei Tage lang über Neues auszutauschen.

14. Juni 2019: Die Stiftung vergibt auf dem DÖAK ihren **Medienpreis HIV/AIDS 2017/2018**. Eine unabhängige Jury hat die Preisträger ausgewählt. GILEAD und der Verband der forschenden Arzneimittelhersteller e.V. (vfa) fördern den Preis und stellen das Preisgeld von 15.000 Euro.

28. Juni 2019: Der **Christopher Street Day jährt sich zum 50. Mal**. Weltweit erinnern Veranstaltungen an den zweitägigen Aufstand von Schwulen und Lesben gegen Polizeirazzien und Gewalt in der Christopher Street in New York. Zum Beispiel mit dem ColognePride am 7. Juli 2019 in Köln.

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den Texten der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Benefiz-Termine 2019 für die Deutsche AIDS-Stiftung

2. November 2019:
26. Festliche Operngala Berlin

16. November 2019:
14. HOPE Gala Dresden

30. November 2019:
4. Festliches Konzert Bochum

Vielen Dank an alle, die an dieser Ausgabe von Stiftung konkret beteiligt waren, insbesondere an unsere Gesprächspartner. Unser besonderer Dank gilt auch all denen, die unsere Arbeit regelmäßig mit Spenden unterstützen! Wir freuen uns, wenn Sie uns treu bleiben.

Wir brauchen Sie!